

STANFORD UNIVERSITY
STANFORD, CALIFORNIA 94305

DEPARTMENT OF GERMAN STUDIES

MEMORANDUM ZUR ERRICHTUNG EINES

STIFTUNGS-LEHRSTUHL FÜR SCHWEIZER STUDIEN

AN DER STANFORD UNIVERSITY, STANFORD, CALIFORNIA, USA

1. Voraussetzungen. 2. Begründung
3. Der Stiftungs-Lehrstuhl im Rahmen der Universität
4. Finanzierung des Stiftungs-Lehrstuhls
5. Beschluss

10. März 1982



Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10. Maerz, 1982.

S.1

1. Voraussetzungen

Westeuropaeische Nationen haben traditionell das Studium ihrer Laender und Kulturen an der Ostkueste der Vereinigten Staaten unterstuetzt. In den letzten zwei Jahrzehnten hat jedoch die Westkueste, und vor allem Kalifornien, den Nordosten nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in den Bevoelkerungszahlen ueberfluegelt. Kalifornien ist seit ueber zehn Jahren der bevoelkerungsreichste Staat in den U.S.A.. Waeren Kalifornien, Oregon und Washington ein unabhaengiges Land, so waeren sie heute die fuenftgrosesste Industrienation der Welt.

Im Zuge dieser Gewichtsverlagerung vom Nordosten zum Suedwesten haben die wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen Kaliforniens, darunter die Universitaeten und Bibliotheken, zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die Stanford University, 1891 etwa 50 km suedlich von San Francisco als private Hochschule gegruendet, gehoert heute zu den drei oder vier hervorragendsten Universitaeten der Vereinigten Staaten. (Anlage 1)

X Neben den klassischen Disziplinen der Geistes- und Naturwissenschaften hat die Universitaet eine juristische Fakultaeet, eine medizinische Akademie mit abgeschlossenem Krankenhaus, eine Technische Hochschule, eine Paedagogische Hochschule, eine Wirtschaftshochschule (Graduate School of Business) und Abteilungen fuer angewandte Kunst und angewandte Musik. Der Stanford Accelerator, finanziert durch die amerikanische Bundesregierung, ist von internationaler Bedeutung in der Kernphysik. Unabhaengig, aber mit der Universitaet verbunden, sind das Food Research Institut und die Hoover Institution on War, Revolution and Peace. Mit diesen verschiedenen Institutionen, mit seinen Bibliotheken und Archiven ist Stanford die bedeutendste Privatuniversitaet westlich des Mississippi. In der Naehe gelegen sind ferner das Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences mit in- und auslaendischen Fellows und die staatliche University of California in Berkeley, mit denen Stanford sehr enge Beziehungen unterhaelt.

X Die Bibliothek der Stanford University ist mit 4,8 Millionen Baenden eine der grossen Forschungsbibliotheken in Nordamerika. Sie arbeitet eng mit

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10.Maerz 1982

S.2

X der Bibliothek in Berkely zusammen, die ihrerseits 6 Millionen Baende umfasst. Forschern in Stanford stehen also insgesamt rund 11 Millionen Baende jederzeit zur Verfuegung. Die Stanford University Libraries gehoeren ausserdem zur Research Libraries Group (RLG), einem Verband der grossen Forschungsbibliotheken des Landes, und haben durch den Computer des Research Libraries Information Network (RLIN) schnellen Zugriff zu Bestaenden in anderen Bibliotheken. (Anlage 2)

Dem Lehrkoerper der Universitaet gehoeren untere anderem die folgenden Gelehrten von internationalem Ruf an, darunter 12 Nobelpreistraeger, die mit der Universitaet verbunden oder mit der Hoover Institution affiliert sind :

Gordon A.Craig (History, Praesident der American Historical Association)
Kenneth J.Arrow (Nobel Price in Economics)
Felix Bloch (Nobel Price in Physics)
Martin Esslin (Drama)
Paul R.Ehrlich (Biological Sciences)
Paul Flory (Nobel Price in Chemistry)
Milton Friedmann (Nobel Price in Economics)
Rene Girard (French)
Robert Hofstadter (Nobel Price in Medicine)
Arthur Kornberg (Nobel Price in Medicine)
Joshua Lederberg (Nobel Price in Medicine)
Seymor Martin Lipset (Political Science, Sociology)
Wolfgang K.H. Panofsky (Stanford Linear Accelerator Center)
Linus Pauling (Nobel Price in Chemistry, Nobel Price for Peace)
Burton Richter (Nobel Price in Physics)
Arthur Schawlow (Nobel Price for Physics)
William Shockley (Nobel Price in Physics)
Norman E.Shumway (Medicine, Cardiovascular surgery)

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10. Maerz 1982

S.3

Gleichzeitig mit der Entwicklung von Stanford zu einer Universitaet von Weltrang und gerade wegen der Nachbarschaft mit der Universitaet hat sich die suedliche Halbinsel von San Francisco zu einem hochkonzentrierten finanziellen und wirtschaftlichen Zentrum entwickelt, vor allem in der elektronischen Industrie, mit Unternehmen wie Hewlett-Packard, Lockheed, Syntex, NASA. Zwischen diesen Institutionen und Stanford bestehen ebenfalls vielfaeltige Verbindungen.

Die Weltstadt San Francisco mit ihrer kosmopolitischen und progressiven Atmosphaere ist nur 45 Autominuten von Stanford entfernt. Mit einem vielfaeltigen kulturellen Angebot, zum Beispiel Oper, Symphonie und Museen ist San Francisco zugleich Sitz bedeutender Unternehmungen, wie etwa der Zentrale der Bank of America, der Bechtel S.A. und vieler anderer. Taegliche Fluege verbinden die Stadt non-stop mit allen wichtigsten Staedten Nordamerikas, sowie mit Europa, dem Nahen Osten, Afrika, Suedamerika und Ostasien. Die geographische Lage Stanfords ist ideal; auf der Hoehe von Palermo gelegen, zwischen dem Pazifik und dem kalifornischen Hochgebirge, hat es ein mildes suedliches Klima.

Im Lehrplan vieler amerikanischer Universitaeten nimmt das Studium internationaler Beziehungen (International relations) und fremder Sprachen und Kulturen seit je einen wichtigen Platz ein. Waehrend sich vor dem Zweiten Weltkrieg die Forschung vor allem auf europaeische Laender konzentrierte, erweiterte sich das Interesse nach 1945 zunehmend auf die Laender Asiens, Lateinamerikas und spaeter Afrikas. Stanford hat diese neuen Bereiche in seinen Studienplan aufgenommen, ohne indessen die westeuropaeischen Kulturen zu vernachlaessigen, deren Position in Forschung wie in Lehre ausgebaut und verstaerkt wurde. Schon 1958 errichtete die Universitaet ein eigenes Studienzentrum in der Bundesrepublik Deutschland (in der Naehel von Stuttgart; jetzt in Berlin), dem in rascher Folge weitere Zentren folgten: in Oesterreich (Wien), in Italien (Firenze), in Frankreich (Paris) und Tours) und in England (Cliveden). Allein in den Studienzentren in der Bundesrepublik und in Oesterreich haben bis heute 6.000 Stanforder Studenten ein oder mehrere Semester verbracht. Das Department of German Studies unterhaelt enge Beziehungen zur Universitaet Bonn und zur Freien Universitaet Berlin, zum Goethe-Institut Muenchen und zum Herder-Institut Leipzig, sowie zum

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer-Studien
10. Maerz 1982

S.4

Institut fuer deutsche Sprache, Mannheim. An der Universitaet ist ausserdem seit 1980 ein Studiengang 'Western Culture' obligatorisch fuer Studenten der ersten Semester. Stanford hat sich, vor allem seit 1950, zu einem Zentrum fuer mitteleuropaeische Studien entwickelt, mit einem vielfaeltigen und intensiven Forschungs- und Studienprogramm.

In Anerkennung dieser Tatsache hat die Republik Oesterreich 1976 anlaesslich des amerikanischen Bicentennials einen Lehrstuhl fuer Oesterreich-Studien gestiftet, und die Stiftung Volkswagenwerk hat eine Gastprofessur fuer vergleichende westeuropaeische Studien eingerichtet. Deutsche und oesterreichische Professoren kommen nun auf ein halbes Jahr oder ein Jahr nach Stanford und nehmen neben ihren regulaeren Lehrveranstaltungen an Symposien und Kongressen teil, um ihr Fach und ihr Land zu repraesentieren. Ausserdem unternehmen sie regelmaessige Vortragsreisen in andere Teile der Vereinigten Staaten. Ihre Vorlesungen und Uebungen ergaenzen das reichhaltige Angebot vor allem der geistes- und sozialwissenschaftlichen Departments an der Universitaet, wie German Studies, Geschichte, Kunstgeschichte, Musik, Politikwissenschaft, Volks- und Wirtschaftswissenschaft.

2. Begrueundung

Die Vereinigten Staaten haben mit Europa mehr gemeinsam, und verdanken Europa mehr, als irgendein anderes Land. Mit Westeuropa teilt sich Amerika sowohl die Errungenschaften als auch in zunehmenden Masse die Probleme der postindustriellen Gesellschaft. Mehr und mehr reift hier die Erkenntnis, dass die Erfahrungen der europaeischen Laender, die Loesungen, die sie angestrebt und gefunden haben, auch fuer Amerika wichtig sein koennen. Umgekehrt hat Amerika auf dem Gebiet der technisch-wirtschaftlichen Innovation wie auch auf kulturellem Gebiet vieles zu bieten, was eine intensivere Kenntnis lohnt. Persoenliche Kontakte zwischen Wissenschaftlern aus Stanford und aus schweizerischen Hochschulen auf regelmaessiger und ordneter Basis sollten in dieser Situation sich als fruchtbar und anregend erweisen.

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10. Maerz 1982

S.5

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland und zur Republik Oesterreich hat die Schweiz keine eigenen Kulturinstitute in den Vereinigten Staaten. Bekannt fuer ihre wirtschaftlichen Leistungen (etwa die der Schweizer Banken, der pharmazeutischen Industrie oder von Firmen wie Nestlé), sind andere Aspekte der Schweiz, zum Beispiel ihre demokratischen Institutionen, ihr Sozialwesen, bedeutende wissenschaftliche und kulturelle Beitraege, weitgehend unbekannt geblieben. Dazu kommt, dass an amerikanischen Universitaeten der Schweizer Bereich meistens den deutschen, franzoesischen und italienischen Departments zugeschlagen wird. Die Sonderstellung der Schweiz als Land mit vier Voelkern und vier Sprachen und mit einem durchaus eigenen Profil bleibt so weitgehend unbeachtet.

Die Stanford University hat aus eigener Initiative und in zunehmendem Masse Kontakte zu Schweizer Wissenschaftlern und kulturellen Institutionen gesucht. Professor von Matt (Zuerich) hat 1980 ein halbes Jahr lang vielbeachtete Lehrveranstaltungen abgehalten; Professor Roger Kemp (ETH Zuerich) hat 19 hier gelehrt. Mit Gastvortraegen kamen in den letzten Jahren Professor Wysling und Professor Grotzer (beide Zuerich) und Professor Hugo Aebi (Praesident des schweizerischen Wissenschaftsrates) nach Stanford. Eine Gruppe von Schweizer Bibliothekaren aus Basel, Zuerich, Genf und Bern studierte bei einem kuerzlichen Besuch Arbeitsweise und Automation an den Stanforder Bibliotheken. Gelehrte Schweizer Abstammung, wie der Nobelpreistraeger Felix Bloch, Professor Kurt Forster (Kunstgeschichte) und Professor Georg Herrmann (Ingenieurwesen) und andere gehoeren dem Lehrkoerper der Stanford University an. Professor Murray Luck (ehedem amerikanischer Kulturattaché in Bern) hat 1978 ein vielbeachtetes Buch, Modern Switzerland, unter Mitarbeit einer Reihe von Schweizer Fachleuten veroeffentlicht.

Durch den Ankauf einer umfangreichen Schweizer Sammlung, die systematisch weiter ausgebaut wird, besitzen die Stanford University Libraries die wohl reichhaltigste und beste Sondersammlung Schweizer Materials in den Vereinigten Staaten, eine unerlaessliche Voraussetzung fuer Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet. Diese Sammlung wird ergaenzt durch die Bestaende der Bibliothek der Hoover Institution. (Anlage 3)

Schliesslich mag die Tatsache wichtig sein, dass viele Absolventen der

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10. Maerz 1982

S.6

Stanford University in leitende Stellen der Industrie, Technologie und Wirtschaft aufzuecken, im politischen und kulturellen Leben der USA eine bedeutende Rolle spielen. Eine erhebliche Zahl von Europaern, die in Stanford studiert haben, haben jetzt fuehrende Positionen in ihren Heimatlaendern inne. Die Erfahrungen mit den deutschen und oesterreichischen Gastprofessuren haben gezeigt, dass deren Lehrveranstaltungen bleibendes Interesse erweckt haben unter Stanford-Studenten, die sich jetzt hauptfachlich mit deutschen und oesterreichischen Belangen befassen.

Ein Stiftungslehrstuhl fuer Schweizer Studien wuerde sich in den Rahmen der Central and Western European Studies in Stanford einfuegen, in denen ueber 50 Professoren taetig sind, sowie in den weiteren Rahmen der International Relations und des Center for Research in International Studies.

3. Der Stiftungslehrstuhl im Rahmen der Universitaet.

Organisation und Lehrprogramm der Stanford University erlauben eine problemlose Eingliederung der Lehr- und Forschungstaetigkeit der Schweizer Professur. Die meisten Fachbereiche bieten Lehrveranstaltungen an, die die der Gastprofessoren ergaenzen. Eine Liste von im mittel- und westeuropaeischen Bereich taetigen Professoren ist beigefuegt. (Anlage 4)

Der Lehrstuhl sollte jaehrlich abwechselnd mit Schweizer Gelehrten vornehmlich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften besetzt werden. Der Zeitraum der Lehrtaetigkeit waere entweder ein Semester oder ein akademische Jahr. Um der Mehrsprachigkeit der Schweiz gerecht zu werden, wuerde der Lehrstuhl paritaetisch rotieren : deutsch (4), franzoesisch (3) und italienisch (1).

Die Gastprofessoren erhalten den Rang eines 'distinguished visiting professor' mit allen Rechten eines Fakultaetsmitglieds und Lehrstuhlinhabers. Sie halten Vorlesungen, Seminare und andere Uebungen, die im entsprechenden Fachbereich als regulaere Lehrveranstaltungen mit Abschlusspruefungen in den Lehrplan aufgenommen werden. Der Inhaber des Lehrstuhls sollte, wenn das von Fach her moeglich ist,

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien.
10. Maerz 1982

S.7

die Schweiz im Rahmen der mitteleuropaeischen und internationalen Studien repraesentieren, wobei zumindest in einer Lehrveranstaltung eine Darstellung der aktuellen Verhaeltnisse der Schweiz wuensenswert waere. Eine enge Zusammenarbeit mit Schweizer Stellen in den USA (Botschaft in Washington, Generalkonsulat in San Francisco) waere anzustreben.

Durch die rotierende Besetzung des Lehrstuhls wuerde es moeglich, dass der jeweilige Schweizer Gelehrte einen oder mehrere Assistenten mit nach Stanford bringen koennte, und dass andererseits etwa: Doktoranden aus Stanford dem Lehrstuhlinhaber an seine Heimatuniversitaet zu einem kuerzeren oder laengeren Aufenthalt folgen koennten. Auf diese Weise wuerden sich innerhalb recht kurzer Zeit institutionelle Verbindungen zwischen Stanford und einer Reihe von Schweizer Hochschulen ergeben. Ausserdem haetten die Schweizer Gelehrten die Gelegenheit, sich ueber Studiengaenge und Forschungsvorhaben in den einzelnen Departments einer bedeutenden amerikanischen Universitaet zu informieren.

Die Auswahl und Berufung der Lehrstuhlinhaber sollte auf grund von Vorschlaegen eines schweizerischen Gremiums erfolgen, dem alle sukzessiven Lehrstuhlinhabers angehoren wuerden. Ein Advisory Committee in Stanford sollte die Vorschlagliste akzeptieren, eventuell Gegenvorschlaege unterbreiten und dann die endgueltige Auswahl vornehmen.

Es waere zu wuenschen, dass die Taetigkeit der Gastprofessoren frueher oder spaeter auch zu einem Studentenaustausch fuehren koennte.

4. Finanzierung des Stiftungslehrstuhls.

Der Lehrstuhl sollte durch eine einmalige Stiftung (endowment) eingerichtet werden.

Einige der europaeischen Lehrstuehle in Amerika sind in der Vergangenheit durch jaehrliche Foerderungen finanziert worden. Der Nachteil dieser Finanzierung

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10 Maerz 1982

S.8.

ist der, dass die aufgewandten Gelder durch die Aktivitaeten des Lehrstuhls aufgebraucht werden, d.h. dass der Lehrstuhl nur so lange existieren kann, wie er von Jahr zu Jahr finanziert wird. Ein Stiftungslehrstuhl dagegen bleibt, obwohl die Anfangskosten sehr viel hoeher sind, auf unbegrenzte Weise aktiv, da der Initialbetrag unangetastet bleibt und der Lehrstuhl mit dem Einkommen aus der Stiftung finanziert wird. Der Stiftungsbetrag selbst steht vertraglich nur fuer den Lehrstuhl und nicht fuer andere Beduerfnisse der Universitaet zur Verfuegung. Die Stanford University hat etwa 160 solcher zweck- und fachgebundener Lehrstuehle. (Anlage 5)

Die Errichtung eines Stiftungslehrstuhls erfordert zur Zeit etwa \$1.600.000 (1,6 Millionen Dollar). Das Einkommen aus diesem Kapital ermoeגlicht folgende Ausgaben :

1. Gehalt des Lehrstuhlinhabers fuer ein oder zwei Semester,
2. Stipendien fuer einen oder zwei Assistenten.
3. Reisekosten fuer den Professor und den Assistenten.
4. Mittel zur Erweiterung der Schweizer Sammlung an der Stanforder Universitaetsbibliothek.

Das Kapital sollte aus staatlichen Mitteln, von Stiftungen und grossen Firmen der Schweiz (Banken, chemische Industrie usw.) und sonstigen Privat-zuwendungen aufgebracht werden. Ein Engament des Staates sowie namhafter Schweizer Stiftungen und Gesellschaften waere dabei fuer die initiale Phase der Errichtung des Lehrstuhls und als Ansporn fuer die Privatwirtschaft wichtig. Schweizer Firmen, die Zweigniederlassungen in den USA haben, haetten zudem die Moeglichkeit, die Stiftungsbeitraege steuerlich als Spenden abzusetzten.

5. Beschluss.

Bei den meisten Staaten hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Wissenschaft und Kultur ein integraler Teil der Repraesentation eines Landes im Ausland und Teil der auswaertigen Politik sind. Waehrend frueher dies oft in Form von kul-

Stanford University. Memorandum Stiftungs-Lehrstuhl fuer Schweizer Studien
10. Maerz 1982

S.9

tureller Propaganda vermittelt wurde, gibt man heute, auf substantielle und dauernde Wirkung bedacht, dem kulturellen und wissenschaftlichen Dialog zwischen den Voelkern und ihren Institutionen den Vorzug. Dass dies keineswegs nur den kulturellen Belang foerdert, sonderndas Image eines Landes mit allen Facetten, seinen politischen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Leistungen darstellt, liegt auf der Hand.

PART I: JOURNALS (42 titles)			PART II: BASIC COLLECTION (50 titles)		
Institution	Number	Percentage	Institution	Number	Percentage
Cornell	31	73.8%	NYPL	42	84.0
Berkeley	29	69.0	Columbia	34	68.0
Yale	27	64.3	Berkeley	33	66.0
Stanford	27	64.3	Johns Hopkins	32	64.0
NYPL	26	61.0	Yale	31	62.0
U Pennsylvania	19	45.2	Stanford	31	62.0
Columbia	18	43.0	U Iowa	30	60.0
Brigham Young	14	33.3	Princeton	29	58.0
Princeton	13	31.0	U Pennsylvania	28	56.0
Johns Hopkins	11	26.2	Brigham Young	26	52.7
U Iowa	10	23.8	Cornell	25	50.0
NYU	4	9.5	NYU	19	38.0
Brown	4	9.5	U Oklahoma	14	28.0
U Oklahoma	3	7.0	Temple	14	28.0
Temple	1	2.4	Brown	13	26.0

Stanford and Berkeley cooperate, with Stanford having main responsibility for Swiss material. Both collections together have unusual strength, and exceed even collections in the East. The figures were taken before my buying trip in Switzerland and Germany: at least 100 titles and many series have been added since then.

SWISS HISTORY VERIFICATION PROJECT RESULTS -- Page 2 (6/1/83)

PART III: RESEARCH COLLECTION (327 titles)			TOTAL COLLECTION (419 titles)			
Institution	Number	Percentage	Institution	Number	Percentage	Collecting Levels*
NYPL	184	56.4%	NYPL	252	60.1%	A11 4W/4F
Yale	168	51.4	Yale	226	53.9	A11 4/4F
Stanford	163	49.8	Stanford	221	52.7	3/3Y, 4/4Y, 4/4Y
Columbia	151	46.2	Berkeley	212	50.6	A11 3/3W
Berkeley	150	45.9	Columbia	203	48.4	A11 4/3F
Cornell	126	38.2	Cornell	182	43.3	3/3F, 2/2F, 2/2F
Princeton	110	33.6	U Pennsylvania	152	36.3	A11 2/2F
U Pennsylvania	105	32.1	Princeton	152	36.3	A11 3/4F
Johns Hopkins	93	28.4	Johns Hopkins	136	32.5	A11 3/2F
Brigham Young	80	24.4	Brigham Young	120	28.6	A11 3/3F
U Iowa	50	15.3	U Iowa	90	21.5	No data
Temple	40	12.2	Temple	55	13.1	2/2E, 3/3E, 3/3E
Brown	27	8.2	NYU	48	11.5	3/3, 1/2, 1/2
NYU	25	7.6	Brown	44	10.5	A11 1F/1E
U Oklahoma	18	5.5	U Oklahoma	35	8.4	No data

*Conspectus subjects HIS236 (Switzerland - Early and Medieval), HIS237 (Switzerland - Sixteenth-Eighteenth Centuries) and HIS238 (Switzerland - Nineteenth-Twentieth Centuries).